

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 36 (1942)
Heft: 9

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in unsicherer Haltung stehen. Er sagt zum Vater: „Für mich hast du niemals ein solches Fest abgehalten.“ Die Antwort des Vaters lautet: „Du bist allezeit bei mir. Alles, was mein ist, ist auch dein.“ Das gibt ihm zu denken.

Von den elf Spielern werden diesen Frühling sieben Knaben und zwei Mädchen die Anstalt verlassen. Ein Knabe tritt in das 9. Schuljahr ein. Das kleine, zehnjährige Mädchen genießt erst zwei Jahre den Unterricht in der Schwerhörigenschule. Es sprach laut und deutlich. Der deutlichen Aussprache des S und Sch wird auch im Berndeutschen große Aufmerksamkeit geschenkt. Man mag über die Einföhrung des Dialektes in der Taubstummenschule urteilen und denken, wie man will — wenn durch die Kenntnis und Uebung des Dialektes der Verkehr des Taubstummten mit seinen vollsinnigen Eltern und Geschwistern, Arbeitgebern und Lehrmeistern leichter gemacht wird, so ist dies zu begrüßen.

Das Einüben und Aufführen dieses Stückes bringt neben viel Arbeit und Mühe doch einen großen Gewinn. Der Bursche, der den Vater spielte, hat sich ganz in seine Rolle eingelebt. Wir, die wir uns eines gesunden Gehörs erfreuen, sind für die Arbeit und Mühe, die hier geleistet wurden, von Herzen dankbar.

Aus der Welt der Gehörlosen

Lebenslauf

meines Vaters: Johannes Iseli-Wolf

geb. am 28. März 1845 in Walkringen (Bern)

gest. am 14. September 1908 in Basel.

(Fortsetzung)

Die Todesanzeige, die der gehörlose Redaktor der Schweiz. Taubstummenzeitung, Eugen Sutermeister in diese Zeitung vom 16. September 1908 setzte, lautet wie folgt: In Basel verschied am 14. September nach kurzer, schwerer Krankheit der gehörlose Schneidermeister Johannes Iseli-Wolf. Ueber diesen tüchtigen, angesehenen und weit bekannten stillen und lieben Berufsmann, an dessen schönem Familienleben man allezeit seine herzliche Freude haben konnte, werden wir einen kurzen Lebenslauf bringen und sprechen seinen Hinterlassenen unsere innige Teilnahme aus. Einige Auszüge aus der Schweiz. Taubstummenzeitung vom 16. Oktober 1908: Seine Freund-

lichkeit und Bescheidenheit machten ihn auch in der Taubstummenwelt weit bekannt und beliebt. Aber auch an Feinden fehlte es ihm nicht, da er sich dem Wirtshausleben und der bösen Gesellschaft ferne, dagegen gerne zum Wort Gottes hielt. Seit zwei Jahren schickte ihm Gott eine Krankheit nach der andern, was ihn veranlaßte, sich noch ernster in das Gotteswort zu vertiefen. Hier und da gab er seine Ahnung kund, daß sein Erdenleben nur noch kurz dauere. Sie ist erfüllt worden. Auf einem Morgenspaziergang traf ihn ein Gehirnschlag (gerade am andern Tag nachher besuchten wir, von der Deutschlandreise zurückkehrend und ohne etwas davon zu wissen, seine Familie. D. Red.), und nach sechstägigem Krankenlager durfte er im Alter von 63½ Jahren sanft entschlafen und hinübergehen zu dem, den er auf Erden geliebt.

Bei seiner Beerdigung hielt Oberlehrer Rooße von der Taubstummenanstalt Riehen folgende Ansprache über Markus 7, 37 an die zahlreich versammelten Gehörlosen und Hörenden:

„Heute vor 14 Tagen hielt ich in der Klinik-Kapelle eine Bibelstunde für Taubstumme und sprach über die Heilung des Taubstummten. Da saß gerade vor mir der liebe Verstorbene, der nun hier ruht. Ich sehe noch sein Gesicht, wie er voll Aufmerksamkeit dem Worte folgte. Kein Wort ging ihm verloren, so aufmerksam war er. Als wir am Schluß zu der Stelle kamen: ‚Er hat alles wohl gemacht‘, da sprach er laut diese Worte des Volkes mit und taktierte dazu mit der Hand, wie es einst sein Lehrer getan und seine Augen füllten sich mit Tränen. Das waren wohl die letzten Tränen, die er auf Erden geweint. Und was für Tränen? Dankestränen. Er gedachte wohl zurück an die 63 Jahre seines Lebens, dachte, wie Gott ihn, den taubstummen Knaben in die Anstalt hat kommen lassen zu einem lieben, frommen Lehrer, zum sel. Inspektor Arnold, bei dem er sprechen, absehen, beten und Gottes Wort und Willen kennen lernte. Als er in der Bibelstunde weinte, dachte er vielleicht auch daran, wie Gott ihn in seinem Beruf gesegnet hat. Er dachte daran, daß er ein glückliches Familienleben geführt hatte mit seiner lieben Frau und Tochter. Er dachte an sein ganzes vergangenes Leben und weinte Dankestränen. ‚Er hat alles wohl gemacht!‘ Nun hat der Herr ihn plötzlich zu sich gerufen. Er ging spazieren.

(Fortsetzung folgt)

Eine selbsterlebte Hühnergeschichte.

Eine Gehörlose aus einer großen Stadt war auf Besuch bei einer taubstummen Bauern- tochter. Vor deren behäbigen Haus erschien eines Tags ein Huhn und blieb stundenlang einsam stehen. Es gackerte kläglich, als ob es um Hilfe flehte. Weder die Besitzerin noch ihre taube Magd (diese verfügte noch über Gehör- reste), noch das Stadtfräulein verstanden seine Sprache. Am zweiten und dritten Tag wieder- holte sich sein trauriges Gackern stundenlang. Endlich fiel es einer hörenden Mietsfrau ein, dem Huhn behutsam zu folgen, bis beide zu einem leeren Weinsäß hinter der Scheune ka- men. Dieses diente wahrscheinlich zum Auf- fangen des Regenwassers aus der Dachrinne durch das Ablaufrohr. Tief unten im Saß in einem Nest wimmerten sieben Küden. Die Armen konnten nicht herausfliegen wie ihre Mutter. Die Frau hob die um Befreiung jam- mernden Küden heraus und trug sie in die Stube. Sie ließ sie auf dem Tisch herum spa- zieren zum Schrecken der Gastgeberin und zur hellen Freude des Besuchs. Eifrig pickte das hungrige junge Federvieh auf dem Tisch her- um. Das Rätsel löste sich. Die Gluckhenne wollte durch ihr stundenlanges Klagen die Hilflosigkeit ihrer Jungen bekannt machen, die seit dem unbemerkten Entschlüpfen in solcher unsicheren Lage lebten. Nun wurde das ver- wöhnte Stadtkind angestellt zum Hüten und Füttern der Hühnerschar. Es gab etwas über 30 Hühner mit 2 Hähnen. Die Küden und die Guckhenne wurden hinaus gebracht auf die Wiese, die das Bauernhaus umgab, in eine viereckige Hürde. Wie glücklich war die Henne, die ihre Kinder außer Gefahr wußte! Wie glücklich war darüber auch die neue Hühner- mutter. Diese saß auf einem Feldstuhl und be- trachtete mit Wohlgefallen die munteren Jun- gen, die unter den Fittichen der Henne hin und her schlüpften. Da auf einmal blähte sich diese wie im Zorn und die Jungen scharren sich ängstlich um sie herum. Was war die Ur- sache? Ein großes, äußerst schmutziges Schwein war herbeigesprungen und hatte seinen Rüssel an das Drahtgeflecht gedrückt, als ob es die Hühnlein begrüßen wollte. Es hatte sich mit Gewalt losgerissen aus dem Stall, war in eine Fauchegrube gestürzt, hatte sich wieder herausgearbeitet, war durch das Dorf gesprun- gen und hatte sich verirrt bis zur Hühnerweide. Ein Knecht verfolgte es und führte das Tier

zurück. Am anderen Tag hat es sieben Ferkel geworfen. Das war ein seltenes Erlebnis für ein Stadtfräulein.

C. J.

Was Gehörlose erzählen.

Von der Schweizerischen Mustermesse in Basel.

Ein Gehörloser vom Kanton Bern ließ es sich nicht nehmen, die 26. Schweizerische Mu- stermesse in Basel zu besuchen. Er interessierte sich hauptsächlich um die dargestellte Kriegs- wirtschaft.

Am 18. April wurde die Mustermesse in Basel eröffnet. Die 1364 Aussteller vertreten alle Kantone der Schweiz, auch das Fürsten- tum Liechtenstein. Letztes Jahr brauchte die Ausstellung eine Fläche von 19,100 m². Dieses Jahr nimmt sie eine solche von 22,400 m² ein.

Die diesjährige Ausstellung ist stark beein- flußt von der Kriegszeit. Sie ruft das Schwei- zervolk auf zum Durchhalten. Durch den Man- gel an Schiffsraum fehlen unserer Industrie verschiedene Rohstoffe. Altstoffe sammeln, nichts verderben lassen! Es wird gezeigt, wie aus Altem vollwertige Ersatz- und Betriebsstoffe hergestellt werden. Die Einfuhr von Schafswolle ist fast unmöglich geworden. Ebenjowenig be- kommen wir Baumwolle. Nun werden Zell- wolle und Baumwolle gemischt zur Tuchver- arbeitung. Als Treibstoff für Auto wird Holz- kohle verwendet. Eine besondere Aufgabe hat die Baumeffe. Sie zeigt, wie trotz der Ratio- nierung des Zements gebaut werden kann.

In einer besonderen Halle zeigen große Ta- bellen die Menge der erzeugten Elektrizität. In diesem Jahr sollen zwei neue, große Kraft- werke dem Betrieb übergeben werden. Das größte wird das von Innerkirchen sein. Die mächtigen Turbinen wurden in der Maschinen- fabrik Derlikon erstellt.

Der Titel für die diesjährige Messe wird vom Eidgenössischen Kriegs- Industrie- und -Arbeitsamt in Halle VIII dargestellt. Er heißt: „Schaffen und sorgen in der Kriegszeit. Arbeit ist des Bürgers Zierde. Segen ist der Mühe Preis. Allen Gewalten zum Troß sich erhal- ten.“

Am 19. April war der Messebesuch sehr zahl- reich. Es war viel Verkehr auf den Stadt- trams. In den Hallen gab es ein großes Ge- dränge. Der Besuch der Mustermesse hat mich sehr erfreut. Ich habe verschiedenes lernen können.

H. K.

Erinnerung an die alte Anstalt Riehen.

Am Ostermontag ging ich bei der alten, lieben Anstalt in Riehen vorbei. Von der Bahnhofstrasse aus sah ich, daß sie wirklich sehr verändert war, wie verweltet. Ich ging durch das Anstaltstor von der Schmiedgasse, weil kein anderer Durchgang zu finden war. Die gewaltige Eiche, die früher mitten im Garten stand, ist abgehauen worden. Das schöne Gartenhaus ist in eine Ruine verwandelt worden. Schaukeln und Spielgeräte sind nicht mehr da. Der schöne Hügel ist mit einem Haufen Reismwellen bedeckt. Dorfkinder spielen um Gemüse und Sträucher.

Ich sah, daß es früher hier sehr nett war. Ich dachte an meine ehemaligen Mitschüler und Mitschülerinnen. Wie geht es wohl allen? Als ich heimkam, betrachtete ich das Bild von der Taubstummenanstalt, das an der Wand hängt. Ich dachte an meinen ehemaligen Lehrer, Herrn K., wie er uns lehrte. Von ganzem Herzen wünsche ich allen Lehrern und Lehrerinnen viel Glück für Zeit und Ewigkeit auf ihren Lebensweg.

R. H.

Ordentl. Hauptversammlung vom 15. März 1942 im Lokal zum Dufour in St. Gallen. Am 15. März eröffnete Präsident Ad. Maeder die 33. Versammlung mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Speziellen Gruß widmete er den jungen Gehörlosen, die gewillt sind, sich unserem Bund anzuschließen. Der schriftliche Jahres-, sowie der Kassabericht wurde unter die Mitglieder verteilt. Es hat sich gezeigt, daß unser Gehörlosenbund einen schönen Zuwachs von Mitgliedern erhalten hat, nämlich sechs neue. Auf Antrag des Vorstandes wurde unter anderem folgender Beschluß gefaßt: Ins Sommerprogramm wird aufgenommen, jeden Monat einen Ausflug zu machen. Es wird durch das Korrespondenzblatt bekannt gemacht.

Der bisherige Vorstand wurde in globo wiedergewählt. Die Revisorenwahlen werden im kommenden Herbst stattfinden.

Zuletzt wurde eine Gratifikation für den Vorstand beantragt und bewilligt. Nach zirka drei Stunden konnte die gutbesuchte Versammlung offiziell geschlossen werden.

Die Korrespondenzen sind zu richten an Adolf Maeder, Grund in Altwil bei St. Gallen.

Der Aktuar: Ad. Müllhaupt.



Briefkasten

Frl. J. G. in W. Die eine Armbinde habe ich zurück- erhalten. Also behalten Sie die andere mit der Leuchtbrosche. — Herr J. S. in W. Danke für Deinen lieben Brief. Die Mitteilung von diesem frechen Diebstahl beschäftigt mich sehr. Hat man schon eine Spur vom Dieb entdeckt? Die Polizeihunde leisten gute Dienste. Ihr Geruchssinn ist sehr gut ausgebildet. So freut es mich, daß Du gesund und wohl bist und Arbeit hast. Also bist Du zufrieden. Hoffe und wünsche, daß es recht lange so bleiben möge! — Herr und Frau M. in St. G. Sie haben also auch Pflanzland und besorgen es mit Fleiß und Freude. Das bringt Ihnen auch wieder etwas ein, denn ein schön gepflegter Garten bietet einen erfreulichen Anblick. Wie alles gedeiht und die kleinen Samen keimen und wachsen! Nach einem Gewitter wächst alles noch schneller. Hier gab es in diesem Frühling noch kein Gewitter. Beste Grüße! — Herr und Frau J. in T. Ihren Brief habe ich erhalten. Soll das die Rätsellösung sein? Sie möchten gewiß gerne wieder an einer Preisaufgabe herumstudieren. — An mehrere Pflanzler. Kennen Sie die Lösung des Rätsels: Kommen sie, so kommen sie nicht. Kommen sie nicht, so kommen sie. Ich habe in meinem Garten das erstere erfahren. Was ist es? — Meine lieben J. M. und C. J. Diesmal habt Ihr falsch geraten. Es war nicht Euch gemeint. Aber das tut nichts! Es sind zwei Fräulein. Also über China und Japan lest Ihr gerne. Es wird bald wieder etwas derartiges in der Zeitung erscheinen. Freundl. Grüße! — An die Herren A. M. in S. und H. K. in G. Danke für die Briefe. Ich danke auch, daß Sie meinen Wunsch erfüllen und die Zeitung wieder annehmen wollen. Zu der bevorstehenden Hochzeit des A. M. meine besten Wünsche! Möget Ihr Euer gutes Auskommen finden und möge Gottes Segen stets mit Euch sein! — An Herrn E. S. in F. Danke für die Karte! Ich erwarte Dich! Brief folgt.

Pension „Schloß Schwandegg“

Waltalingen (Kt. Zürich)

nimmt das ganze Jahr Gehörlose und Schwerhörige als Feriengäste auf. Mäßiger Preis! Verständnissvolle Rücksicht für Leidensgenossen. Sehr geeignet für Vereine und Ausflügler. Ruhige, sonnige Lage!

Telephon 91113. — Bahnstation Stammheim. Besitzer: E. u. A. Oswald-Zimmermann.

Bereinigung der weiblichen Gehörlosen

in der Taubstummenanstalt Wabern

Sonntag, den 10. Mai 1942, nachmittags 2 Uhr.